

## **„Das Wort“, Radio Berlin 88,8 am Sonntag, dem 24. Juli 2016**

*Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. (Lukas 12, 48)*

Es spricht Propst i.R. Karl-Heinrich Lütcke, Berlin

„Jetzt bist du ein freier Mensch, kannst machen und unternehmen, wozu du Lust hast“, sagen alle seine Freunde. Nach einem langen und anstrengenden Berufsleben ist er in den Ruhestand versetzt worden. „Ja“, antwortet er, „darüber bin ich sehr froh. Jetzt mache ich mal ein paar Monate richtig Pause. Aber dann will ich versuchen, in aller Freiheit noch eine sinnvolle Aufgabe zu finden.“ Ein halbes Jahr später ist er schon wieder aktiv, er hat sich einem Kreis von Senioren angeschlossen. Sie unterstützen junge Leute dabei, einen Handwerksbetrieb aufzubauen. Gewiss, seine neu gewonnene Rentner-Freiheit ist dadurch etwas eingeschränkt. Aber er ist glücklich, die neue Aufgabe lässt ihm immer noch genügend Zeit, sein Leben zu genießen.

Freiheit ist etwas Kostbares, ein Geschenk. Nicht immer ist uns das bewusst. In unserer Zeit ist es selbstverständlich, dass ein junger Mensch selber entscheidet, welchen Beruf er wählt oder mit wem er eine Familie gründet. Das war früher oft anders. Zwar gibt es auch heute mancherlei Zwänge im Leben. Wer beruflich tätig ist oder Kinder aufzieht, kann nicht einfach aufstehen, wann er Lust hat. Er hat seine Freiheit aus Einsicht, nicht aus Zwang eingeschränkt. Wir sind froh, nicht in einem totalitären Staat zu leben, in dem für jedes kritische Wort gleich Gefängnis droht. Den Zusammenbruch am Ende des Zweiten Weltkriegs würdigen wir als Befreiung von der nationalsozialistischen Diktatur.

Aber die kostbare Gabe der Freiheit bedeutet auch eine große Aufgabe. Freiheit kann unterdrückt werden. Freiheit kann verspielt werden. Deswegen ist es so wichtig, verantwortlich mit der Freiheit umzugehen. Freiheit und Verantwortung gehören eng zusammen. *Wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.* Das gilt auch für den Umgang mit der Freiheit. Manche verstehen Freiheit vor allem als eine Freiheit von allen Einschränkungen: „Ich kann tun, was ich will“, sagen sie dann. Aber eine schrankenlose Freiheit richtet viel Schaden an. Da kann es dann passieren, dass ein nicht durch soziale Regeln beschränkter freier Markt einige reich, aber auch sehr viele arm macht. Aber auch im privaten Bereich führt es zu andauernden Konflikten, wenn alle nur rücksichtslos durchsetzen wollen, was sie wollen. Meine eigene Freiheit ist immer begrenzt durch die Freiheit der anderen. Man kann das an den Konflikten studieren, die in Berlin immer wieder entstehen: Da kommen junge Leute als Touristen nach Berlin, genießen ihre Freiheit und sitzen nachts lange mit Musik und Alkohol auf der Straße. Aber ihre Freiheit stößt mit der Freiheit der Anwohner zusammen, die schlafen wollen. Denn die wollen am nächsten Morgen ausgeschlafen zur Arbeit kommen. Schlichter müssen sich dann auf den Weg machen, um den Konflikt zu lösen. Besser ist es, wenn alle schon von sich aus Rücksicht nehmen – in Freiheit um der Freiheit der anderen willen.

Für den christlichen Glauben ist Freiheit ein Gottesgeschenk, für das wir dankbar sind. Und sie ist nie ein Selbstzweck, sie steht im Dienst der Liebe und ist immer auf

die Mitmenschen bezogen. Martin Luther hat das in den berühmten Satz gefasst: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr und niemandem untertan, und zugleich ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan.“ Daran hat sich der Mann gehalten, von dem ich zu Beginn erzählt habe: Einen Teil seiner neu gewonnenen Freiheit hat er fröhlich und dankbar in den Dienst anderer gestellt – und kann beides genießen.

Es sprach Propst i.R. Karl-Heinrich Lütcke, Berlin